VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Feiertage heiligen *

Präsident Carlos E. Asay

Zeiten und Jahreszeiten

Es steht geschrieben: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit." (Kohelet 3:1.) Zu dem, was Kohelet dann aufführt, gehören Gegensätze:

- eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten
- eine Zeit zum Weinen und eine Zeit für den Tanz
- eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden
- eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen

(siehe Kohelet 3:1-8)

Solche Gegensätze erinnern uns daran, daß Veränderungen die Würze des Lebens sind. Ohne den Winter würde man den Sommer nicht so schätzen; ohne die Arbeit würde man das Spiel nicht so schätzen. Und so ist es mit allem, was Gott für uns bereithält, damit das Leben interessant und schmackhaft bleibt.

Eine Zeit zum (Er)bauen

Kohelet weist auf eine Zeit hin, die uns alle betrifft, wenn in Europa die Urlaubs- und Ferienzeit naht. Wir sprechen davon als einer „*Zeit zum (Er)bauen*".

Jeder von uns hat seine „Höhen" und „Tiefen" – Augenblicke voller Streß und Augenblicke der Erleichterung. Doch die Belastungen des Lebens können so groß werden, daß man fast daran zerbricht. Wenn wir uns davon nicht entsprechend erholen, kann das schwerwiegende körperliche, mentale und geistige Folgen haben.

Ja, für uns gibt es die wöchentlichen Ruhephasen in Form der Sonntage. Diese Tage der Ruhe helfen uns durch das „Jahr voller Arbeit" hindurch. Doch hin und wieder benötigt man eine längere Ruhephase, die es einem ermöglicht, neue Lebenskraft zu schöpfen. Solche Ruhephasen stellen die Ferien beziehungsweise der Urlaub dar.

Ein Wort der Warnung

Wir freuen uns auf den Urlaub. Wir hoffen und beten darum, daß sich die Heiligen überall eines erquickenden und erbauenden Urlaubs erfreuen. Zugleich haben wir aber auch Bedenken. Wir sind betroffen, daß einige Heilige der Welt nachfolgen, indem sie nur an Spielerei und Vergnügungen denken und Gott eine zeitlang vergessen. Wir warnen davor und fordern den einzelnen wie die Familie dazu auf, Gott und Evangelium und Tugenden bei der Urlaubsplanung nicht zu vergessen. Geschieht das nicht, so wird sich der Urlaub nicht als erbauend, sondern als destruktiv für Leib und Seele erweisen.

Vorschläge

Bezeichnenderweise hat sich Christus hin und wieder der Menge entzogen, um sich zu stärken. Seine „Zeiten" in der Wüste, auf dem See oder in Getsemani gaben ihm Zeit, nachzudenken, zu beten und seinen Vater um weitere Erkenntnis und Kraft anzuflehen, so daß er seine Mission in seinem Erdenleben erfüllen konnte. Sollten nicht unsere „Zeiten der Stärkung", also Urlaub und Feiertage, die gleiche Wirkung auf uns haben? (Siehe Matthäus 4:1-11; 14:22,23; 26:36-46.)

Es folgen zehn Vorschläge für den Urlaub, die man bedenken sollte. Befolgt man sie, so kann man eine Zeit der Stärkung und Erquickung erfahren, wie es an jedem Urlaubstag sein soll.

---

* *Ist gleich Heiligtag zu heiligen Tagen machen. In der englischen Sprache heißt unser Feiertag* holiday, *ist gleich Heiligtag. Das war ursprünglich in beiden Sprachen der vom Herrn am Sinai verordnete Tag des Nichtarbeitens, der Sabbat. In beiden Sprachen ist aber die ursprüngliche Bedeutung – nämlich daß dieser Tag Gott zu heiligen sei – geschwunden, und das Nichtarbeiten Müssen ist in den Vordergrund getreten. (Anm. d. Übers.)*

1. Sorgen Sie dafür, daß während Ihrer Abwesenheit Ihre Aufgaben in der Gemeinde oder im Pfahl von anderen wahrgenommen werden. Lassen Sie keine Klasse unbeaufsichtigt und keine Aufgabe unerfüllt zurück.

2. Bemühen Sie sich, jeden Sonntag die Kirche zu besuchen, wo Sie auch sind. Stellen Sie schon vor der Abreise fest, wo sich das jeweilige Gemeindehaus befindet und wann die Versammlungen beginnen.

3. Sorgen Sie dafür, daß während der Reise auf Familiengebet und Familienabend geachtet wird.

4. Planen Sie täglich Zeit für das Studium der Schrift ein. Es gibt weniges, was den Körper mehr erquickt und den Geist mehr erbaut, als wenn man sich zurückzieht und in der Schrift liest.

5. Denken Sie immer daran, wer Sie sind und wen Sie repräsentieren, und seien Sie ein Vorbild an Rechtschaffenheit. Versuchen Sie daher, jemandem ein Buch Mormon zu geben oder eine Empfehlung für die Missionare zu bekommen, oder tun Sie etwas anderes, was sich auf Missionsarbeit bezieht.

6. Gehen Sie in den Tempel, falls Ihre Reise Sie in die Nähe führt. Nehmen Sie sich die Zeit für eine Session und einen Spaziergang auf dem Tempelgrundstück.

7. Schreiben Sie Tagebuch, oder machen Sie sich über die Reise Notizen, besonders dann, wenn Sie an Orte kommen, die für Ihre Familie von Bedeutung sind. Machen Sie Fotos oder kaufen Sie Ansichtskarten, die Sie dann als Erlebnisbericht in ein Album kleben.

8. Nehmen Sie sich Zeit, Ihrer Frau und Ihren Kindern näherzukommen. Wenige Gespräche erbauen so sehr wie wenn man mit einem lieben Angehörigen Hand in Hand auf einem Feldweg spazierengeht.

9. Versuchen Sie jeden Tag, einem Fremden oder einem Familienmitglied einen christlichen Dienst zu erweisen. Jede freundliche Tat, die wir einem anderen erweisen, muntert ihn auf und stärkt gleichzeitig auch uns.

10. Nehmen Sie sich Zeit und „riechen Sie an den Rosen", wenn Sie unterwegs sind; lassen Sie sich von den Wundern der Natur daran erinnern: Alles sagt aus, daß es einen Gott gibt (s. Alma 30:44).

Das englische Wort für Feiertage und Urlaub ist *Holiday*. Wir erkennen darin die Worte *holy* und *day*. Nehmen wir das als Anregung dafür, unseren Urlaub für uns und unsere Familie möglichst heilig zu gestalten. Dann werden uns Feiertage und Urlaub stärken, werden uns Erquickung und bleibende Erinnerungen bringen, die wir alle brauchen und nach denen wir uns sehnen.

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Der Bereich Hauswirtschaft ist zum Nutzen der einzelnen Schwester und zum immerwährenden Nutzen der ganzen Familie geschaffen worden. Auch soll dadurch eine gute Beziehung zwischen den Schwestern gefördert werden. Entsprechende Aktivitäten müssen deutlich machen, wie sich die Evangeliumsgrundsätze , die die Schwestern in der FHV gelernt haben, anwenden lassen. So erhalten die Schwestern Kraft für die Anforderungen, die täglich an sie gestellt werden, und für das evangeliumsgemäße Leben zu Hause.

Die Arbeitsstunde soll sich nach den Interessen und Bedürfnissen der Schwestern in jeder Altersgruppe ausrichten und einmal im Monat durchgeführt werden. Geeignet ist jeder Tag außer Sonntag und der Montagabend. Damit viele Schwestern kommen können, können bei Bedarf zwei Treffen durchgeführt werden – eins während des Tages und ein weiteres am Abend.
(*Relief Society Handbook, Seite 6,7.*)

Erbauende Musik ist ein wichtiger Bestandteil unserer Kirchenversammlungen. Die Lieder laden den Geist des Herrn ein, schaffen eine Atmosphäre der Andacht, einigen die Mitglieder und bilden eine Möglichkeit, um den Herrn zu loben.

Einige der großartigsten Botschaften sind durch den Gesang gepredigt worden. Die Lieder bewegen zur Umkehr und zu guten Taten, sie stärken das Zeugnis und den Glauben, sie trösten den Beladenen und den Trauernden und sie geben Kraft, bis ans Ende auszuharren. Wir hoffen, daß man in unseren Versammlungen vermehrt singen wird. Wir fordern alle Mitglieder dazu auf, seien sie nun musikalisch oder nicht, mit uns gemeinsam zu singen. Wir hoffen, daß die Führer, die Lehrer und die Mitglieder in ihren Ansprachen oft auf die Lieder zurückgreifen werden, die so machtvoll und schön in Versform Botschaften vermitteln.
Die Erste Präsidentschaft

Der Gemeinde-SoSch-Leiter und seine beiden Ratgeber führen auf Weisung der Bischofschaft die Aufsicht über die Gemeinde-Sonntagsschule. Sie erhalten auch von der Pfahl-SoSch-Leitung und vom Berater vom Hohen Rat Führung und Weisung.

Als Ersten und Zweiten Ratgeber schlägt der Gemeinde-SoSch-Leiter dem Bischof zwei Männer vor. Der eine Ratgeber führt die Aufsicht über die Kurse für die Erwachsenen (ab 18 Jahren), der andere Ratgeber über die Kurse für die Jugend (12 bis 18 Jahre).
(„Das Sonntagsschulhandbuch", Seite 11)



Marilyn J. Lasater   Colleen W. Asay   Helene Ringger

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

Wie man in Kindern Selbstachtung heranbildet

Bald werden der September und der Oktober dasein – Zeit für „Ich bin ein Kind Gottes", der Darbietung der Kinder in einer Abendmahlsversammlung. Alle Kinder der Primarvereinigung sollen daran teilnehmen. Es ist zu hoffen, daß die Kinder während der Vorbereitung dieses Programms in den vergangenen und den noch verbleibenden Monaten durch die Belehrungen und Lieder zu einem Verständnis des allumfassenden Themas kommen und gut vorbereitet sein werden.

Ziel des Programms ist es, einem jeden Kind zu mehr Selbstachtung zu verhelfen, indem man es lehrt, daß wir alle Kinder Gottes sind und daß der himmlische Vater und Jesus Christus uns lieben.

Um den Kindern helfen zu können, über sich besser zu denken, müssen Sie selbst über sich und Ihre Berufung in der Primarvereinigung gut denken. Wie Sie über sich denken, hat großen Einfluß darauf, welche Selbstachtung das Kind sich selbst beimißt, und dies wiederum wird sich auf seine anderen Lebensbereiche auswirken. Nahezu alle anderen Bedürfnisse sind zweitrangig. Gute Gefühle über sich selbst entstehen größtenteils aus engen Kontakten und Erfahrungen mit wichtigen Personen, wie zum Beispiel mit Familienangehörigen, Freunden, Nachbarn, Führern der Kirche und Lehrern.

Jesus sagte: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben." (Johannes 13:34.) Lehrer und Lehrerinnen müssen einen jeden in ihrer Klasse lieben, nicht nur die, denen man leicht Liebe entgegen bringen kann. Es ist manchmal wirklich nicht einfach, diejenigen zu lieben, die stören, sich flegelhaft verhalten oder uns auf die eine oder andere Weise Schwierigkeiten bereiten. Unsere Verantwortung besteht darin, in einem jeden Selbstwertgefühl und Selbstachtung heranzubilden.

Die Führerinnen und Lehrer in der Primarvereinigung können viel dazu beitragen, einem Kind zu mehr Selbstachtung zu verhelfen. Sie können den Kindern ein Beispiel dafür geben, indem Sie Selbstvertrauen entwickeln und es auch zeigen, freundlich sind und im Umgang mit den Kindern sicher auftreten sowie sich Zeit nehmen, um einem jeden Liebe entgegenzubringen.

Die folgenden Vorschläge sollen den Führerinnen und Lehrerinnen zeigen, wie sie den Kindern in der Primarvereinigung zu mehr Selbstachtung verhelfen können.

Was trage ich selbst dazu bei?

☐ 1. Trage ich dazu bei, daß sich jedes Kind geliebt und erwünscht fühlt?

☐ 2. Spreche ich jedes Kind mit Namen an?

☐ 3. Sind mir einige Interessen, Hobbys, Errungenschaften und wichtige Ereignisse eines jeden Kindes bekannt?

☐ 4. Versuche ich, das, was ich über ein jedes Kind erfahren habe, im Umgang mit ihm anzuwenden?

☐ 5. Behandle ich jedes Kind mit Achtung und Freundlichkeit?

☐ 6. Trage ich dazu bei, daß jedes Kind seine eigenen Bemühungen und Leistungen anerkennt und darüber positiv denkt?

☐ 7. Achte ich darauf, daß jedes Kind mit zum Unterricht beiträgt und dafür Anerkennung findet?

☐ 8. Wird jedes Kind mit in die Gruppenarbeit einbezogen?

☐ 9. Haben die Kinder die Möglichkeit im Wechsel Klassenpräsident, Begrüßer oder Assistent des Lehrers zu sein?

- ☐ 10. Gebe ich jedem Kind die Möglichkeit, Zeugnis zu geben?
- ☐ 11. Nehme ich jedes Kind so wie es ist, egal wie es sich verhält?
- ☐ 12. Spreche ich Lob aus, wo es möglich ist?



- ☐ 13. Bin ich immer nett? Lächle ich?
- ☐ 14. Lasse ich jedes Kind etwas für sich selbst machen, damit es Unabhängigkeit, Selbstvertrauen und Selbstachtung entwickelt?
- ☐ 15. Erinnere ich jedes Kind daran, daß es besonders ist, und daß es besondere Gaben und Talente hat, an denen es andere teilhaben lassen kann?
- ☐ 16. Ermuntere ich jedes Kind, anderen zu dienen und zu helfen?
- ☐ 17. Bin ich mit dem Herzen, dem Verstand und den Augen achtsam?
- ☐ 18. Denke ich daran, daß man Gefühle nur übermitteln, nicht aber lehren kann?
- ☐ 19. Stimmen meine Erwartungen mit den Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung des Kindes und seinen Bedürfnissen überein?
- ☐ 20. Lobe ich die Mitarbeit und die Anstrengungen eines jeden Kindes?
- ☐ 21. Spreche ich nur positiv über jedes Kind?
- ☐ 22. Sage ich in meinem Herzen: „Ich liebe dich"?

In der Kirche des Herrn gibt es keine wichtigere Berufung als in der Primarvereinigung zu dienen und der Familie dabei behilflich zu sein, die Führer von morgen heranzubilden. Mögen Sie bei der Darbietung der Kinder und in Ihrer Berufung in der Primarvereinigung gesegnet sein.

Colleen W. Asay
Helene Ringger
Marilyn J. Lasater

Seminar der Regionalrepräsentanten

„Kommt zu Christus" durch die Mission der Kirche

Beim jährlichen Seminar für Regionalrepräsentanten stand am 31. März erneut die Forderung im Mittelpunkt, daß die Mitglieder durch die Mission der Kirche zu Christus kommen sollen.

„Heute", so Präsident Howard W. Hunter, der die Versammlung leitete, „werden wir keine wesentlich neuen Belehrungen geben, sondern betonen nochmals das, was wir vorher gelehrt haben."

Präsident Ezra Taft Benson besuchte im Auditorium des Kirchenverwaltungsgebäudes das Seminar, das jedes Jahr in Verbindung mit der Generalkonferenz im April abgehalten wird. Dazu kommen die Regionalrepräsentanten aus aller Welt zusammen.

Die Sprecher des Seminars waren Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Präsident Howard W. Hunter, Präsident des Rates der Zwölf.

Ferner waren noch Mitglieder des Rates der Zwölf anwesend, die den drei Führungsräten der Kirche angehören, nämlich dem Führungsrat für Genealogie und Tempelarbeit, dem Führungsrat für Missionsarbeit und dem Priestertumsführungsrat.

Elder Boyd K. Packer, Elder Marvin J. Ashton, Elder Tom L. Perry, Elder James E. Faust, Elder Neal A. Maxwell, Elder Russell M. Nelson und Elder Joseph B. Wirthlin gaben als Vertreter ihres jeweiligen Führungsrates Unterweisungen. Sie sprachen über Tempelarbeit, Aktivierung, Bekehrung und Erhaltung der Aktivität, den Dienst des Gruppenleiters beziehungsweise Kollegiumspräsidenten des Melchisedekischen Priestertums und das Wachstum durch Komitees im Priestertumskollegium.

Mit Hilfe solcher Komitees können sich die Priestertumsträger an sinnvollen Dienstleistungen beteiligen.

Außerdem wurde den Hilfsorganisationen – besonders der Primarvereinigung, den Jungen Damen und der Frauenhilfsvereinigung – für die Unterstützung gedankt.

„Die Bekehrten eingliedern und den Alleinstehenden und weniger Aktiven die Hand reichen"

Präsident Gordon B. Hinckley wies in seiner Ansprache besonders darauf hin, daß die Neubekehrten eingegliedert werden müssen und daß man sich derjenigen liebevoll annehmen muß, die inaktiv geworden sind.

Präsident Hinckley sprach auch darüber, daß wir den alleinstehenden Mitgliedern Verantwortung zukommen lassen müssen.

„Allgemein kann man sagen", so Präsident Hinckley, „daß es heute in

Das Melchisedekische Priestertum

Ratgeber/Assistent | **Präsident/Gruppenleiter** | **Ratgeber/Assistent**

Mose 1:39 — Moroni 6:1-9

Die Führer des Melchisedekischen Priestertums tragen gemeinsam mit den Brüdern im Kollegium oder in der Gruppe die Verantwortung:

als ortsgebundene geistliche Diener zu wirken	(LuB 124:137)	zu guter Heimlehrarbeit anzuregen und zu inspirieren	(LuB 20:59)
bei der Betreuung der Bedürftigen zu helfen	(LuB 44:6)	für gute Unterweisung im Kollegium zu sorgen	(LuB 43:8-10)
Kollegiumsmitglieder auf den Empfang des Priestertums vorzubereiten	(LuB 84:33-42; 107:1-8)	die weniger Aktiven zu stärken	(LuB 81:5)
Kollegiumsmitglieder auf die Tempelverordnungen vorzubereiten	(LuB 84:19-22)	die Bedeutung der Missionsarbeit zu betonen	(Alma 5:62; LuB 68:8)

Komitees im Kollegium oder in der Gruppe

Missionsarbeit (Verkündigen)

Mit Schwerpunkt auf:

1. Vorbereitung von Missionaren
- Familien
- Jugendliche
- Ehepaare

2. Unterstützung von Missionaren
- durch Geldspenden
- durch Empfehlungen
- durch Exemplare des Buches Mormon
- durch Anfreunden mit Untersuchern
- durch gemeinsames Belehren mit den Vollzeitmissionaren

3. Missionarisch tätig sein
- finden
- ansprechen
- vorbereiten

4. Christlicher Dienst im Gemeinwesen

5. Kulturelles und Sport

Zeitliche und Geistige Wohlfahrt (Vervollkommnen)

Befaßt sich mit:

1. Zeitlicher Wohlfahrt
- für die Bedürftigen sorgen
- Selbständigkeit
- Umgang mit Geld
- Beruf
- Aus- und Fortbildung
- Jahresvorrat

2. Geistige Wohlfahrt
- Gebet und Fasten
- Schriftstudium
- Zehnter und andere Spenden
- Abendmahl

3. Der einzelne und die Familie
- Familienabend
- Familiengebet
- Sabbatheiligung
- Freizeit

4. Beteiligung der Mitglieder
- Besuch der Kirchenversammlungen
- Berufungen und Dienst in der Kirche
- Projekte
- gesellige Veranstaltungen

5. Merklisten und Berichte
- Aktivitätsberichte
- ergänzende Berichte
- Aktionsliste
- Bekehrtentaufe - Kontrolliste

Genealogie und Tempel (Erlösen)

Tätigkeitsbereiche:

1. Genealogie
- Familienforschung
- Familienorganisationen
- Tagebücher
- Buch der Erinnerung
- glaubensstärkende Überlieferungen
- Namen für den Tempel einreichen

2. Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Tempel
- Seminar zur Vorbereitung auf den Tempel
- für den Tempelschein würdig sein
- Älteren und Behinderten helfen
- heilige Handlungen für Vorfahren vollziehen

3. Dienst im Tempel
- Tempelarbeiter
- Freiwillige
  - als Schriftführer
  - in der Küche
  - für die Wartung
- Urkundenauswertung

Die Übersicht ist ein Vorschlag, wie man in den Kollegien und Gruppen des Melchisedekischen Priestertums Komitees organisieren kann.

Die Kollegiumspräsidentschaft oder der Gruppenleiter sind für die gesamte Arbeit verantwortlich, doch können in drei Bereichen Komitees gebildet werden, in denen einer aus der Präsidentschaft beziehungsweise der Gruppenleitung die Aufsicht für einen Bereich übernimmt. Jeder Bereich kann gemäß den Bedürfnissen und Umständen des Kollegiums beziehungsweise der Gruppe in weitere Subkomitees unterteilt werden. Jedes Mitglied kann, ohne Rücksicht auf seine gegenwärtige Aktivität in der Kirche, beauftragt werden, in einem Komitee zu dienen.

Die Führer sollen mit Bedacht darauf sehen, welche Bedürfnisse und Talente ein jedes Mitglied im Kollegium oder in der Gruppe hat. Dabei sind Flexibilität, durch den Geist angeregte Initiativen und die Einbeziehung aller Mitglieder Schlüssel zum Erfolg.

der Kirche eine höhere Aktivität gibt als in den letzten fünfzig Jahren, obgleich wir in entfernteste Gebiete dieser Erde vordringen.

Es gibt allen Grund, ermutigt zu sein, doch es ist jedesmal eine Tragödie, wenn jemand den Glauben verliert. Wenn jemand inaktiv wird, ist das eine sehr ernste Angelegenheit. Der Herr verließ die neunundneunzig, um das verlorene Schaf zu finden. Sein Interesse für die Verirrten war so groß, daß er es zum Thema einer seiner großen Lektionen machte.

Wir müssen den Beamten und Mitgliedern der Kirche ständig die außerordentlich große Verpflichtung bewußt machen, daß sie diejenigen, die sich zur Kirche bekehrt haben, auf liebevolle Weise eingliedern und sich denen zuwenden, die aus dem einen oder anderen Grund inaktiv geworden sind."

Über die alleinstehenden Erwachsenen sagte Präsident Hinckley, daß sie ein Drittel der erwachsenen Mitglieder ausmachen. „Ihre Zahl ist so groß und ihr Anliegen so wichtig, daß wir sie nicht übersehen können."

Präsident Hinckley warnte davor, alle alleinstehenden Erwachsenen über einen Kamm zu scheren.

„Es handelt sich dabei um Menschen, um Männer und Frauen; sie sind Söhne und Töchter Gottes und nicht eine Masse, die gleich aussieht oder das Gleiche tut", sagte er. „Nur weil sie nicht verheiratet sind, bedeutet das nicht, daß sie sich von anderen grundsätzlich unterscheiden. Wir alle sehen so ziemlich gleich aus und reagieren emotional auch gleich, . . . was unseren Wunsch angeht, glücklich zu sein, zu lieben und geliebt werden.

Es gibt keinen Ersatz für Anerkennung und Liebe. Ohne sie hätte das Leben nur wenig Bedeutung. Ohne diese beiden großen Segnungen hat das Leben nicht viel Sinn. Das ist auch der Grund, warum sich so viele, die wir als Alleinstehende bezeichnen, so unglücklich, nicht gebraucht und unbedeutend fühlen", erklärte Präsident Hinckley.

Über die alleinstehenden Erwachsenen, die älter, aber nicht verheiratet sind, sagte Präsident Hinckley: „Viele von ihnen sind einsam, wie wir es uns kaum vorstellen können, doch die Beamten der Kirche müssen sich dessen bewußt sein.

Diese Menschen wollen kein Mitleid. Sie möchten wie jeder andere Möglichkeiten und Herausforderungen haben. Sie möchten nicht als eine einzigartige und eigentümliche Gruppe betrachtet werden, die nicht zu uns anderen paßt. Ihre Talente sind großartig, und sie besitzen große Fähigkeiten. Sie können einen wunderbaren Beitrag leisten. Die meisten von ihnen besitzen Reife und Urteilsvermögen, sind gut ausgebildet und haben Erfahrung."

Über die alleinerziehenden Eltern in der Kirche sagte Präsident Hinckley, daß sie „schwere Bürden zu tragen haben, wenn sie sich durch den Alltag kämpfen, Kinder erziehen und darauf achten, daß deren Bedürfnisse erfüllt werden. Für sie ist das eine enorme Pflicht."

Präsident Hinckley bemerkte: „Im Umgang mit ihnen ist es wichtig, nach der Führung des Herrn zu trachten. Es ist wesentlich besser, ihnen zuviel Hilfe anzubieten, als sie zu mißachten."

„Meine Bitte an Sie", so Präsident Hinckley an die Regionalrepräsentanten, „besteht darin, daß wir mit den Bischöfen und Pfahlpräsidenten gemeinsam darauf achten, daß diejenigen, die ihrer Umstände wegen so oft allein sind, es nicht zu sein brauchen, solange wir noch die Kraft, die Fähigkeit, die Möglichkeit und die Neigung haben, ihnen beizustehen."

Die Liebe spornt zur Reaktivierung an

Präsident Thomas S. Monson wies auf eine oft gestellte Frage hin: „Was halten Sie für die größte Herausforderung, der sich die Kirche heutzutage stellen muß?"

Er sagte, es gebe darauf keine einfache Antwort. „Ich selbst denke dabei an die tragischen Verluste an jungen Männern im Aaronischen Priestertum, und welche Auswirkungen dies auf das Leben vieler anderer hat. Wenn ein Junge verloren geht, geht ein zukünftiger Missionar verloren, eine Ehesiegelung im Tempel schwindet dahin, und wieder wird jemand auf die immer länger werdende Liste der Ältestenanwärter eingetragen."

Präsident Monson fuhr fort: „Dieses Problem muß in Angriff genommen werden, und zwar jetzt." Er wies darauf hin, daß die Bischofschaft keine wichtigere Verantwortung trage als die, über das Aaronische Priestertum der Gemeinde zu präsidieren.

Er erzählte, wie er als Bischof an einem Sonntagmorgen in eine Werkstatt ging und einen der Jungen des Aaronischen Priestertums sich unter der Rampe verstecken sah. Danach wurde der Junge in der Kirche wesentlich aktiver. Später zog die Familie dann fort, aber zwei Jahre später erhielt Bischof Monson eine Einladung des Jungen zu seiner Verabschiedung als Missionar. In seiner Abschiedsansprache sagte der Junge, daß der Wendepunkt in seinem Leben kam, als sein Bischof ihn unter einer Rampe versteckt fand und ihm das Versprechen abnahm, die Priestertumsversammlung zu besuchen.

„Daraus habe ich sehr viel gelernt", erklärte Präsident Monson. „Ich habe gelernt, daß man nicht immer vom Pult aus oder in der Klasse belehrt. Es kann selbst Sonntagmorgen unter einer Rampe geschehen."

Präsident Monson sprach dann von einer zweiten Herausforderung, nämlich der immer größer werdenden Anzahl von

Ältestenanwärtern.

„Ihre Seele ist kostbar, und ihre Zukunft kann herrlich sein", fuhr Präsident Monson fort. „Manchmal scheinen Reaktivierungsbemühungen keinen Erfolg zu bringen, und Mutlosigkeit macht sich breit." Er betonte, daß die Liebe „mehr als alles andere nötig sei, um zur Reaktivierung anzuspornen".

Präsident Monson sagte, daß er in den fünfundzwanzig Jahren, in denen er als Generalautorität an Konferenzen in aller Welt teilnemmen konnte, vier Faktoren festgestellt habe, die bei erfolgreichen Reaktivierungen mitgewirkt haben: Die Arbeit wurde auf Gemeindeebene getan, der Bischof war daran beteiligt, es wurde für erbauende Belehrung gesorgt, und die meisten Bemühungen richteten sich auf kleine Gruppen.

Zur Arbeit auf Gemeindeebene sagte Präsident Monson: „Es ist wichtig, daß diese Brüder mit ihrer Frau in einer Gruppe zusammenkommen, wo sie sich zu Hause fühlen. Das Gemeindehaus, in dem ihre Kinder gesegnet wurden und nun im Schauspiel auf der Bühne stehen, ist ideal. Eine neue Umgebung, neue Gesichter und die Angst vor dem Unbekannten können den Erfolg vereiteln und die besten Pläne zunichte machen." Die Beteiligung des Bischofs ist sehr wünschenswert, denn die meisten der Ältestenanwärter tragen ein Amt im Aaronischen Priestertum und unterstehen daher der Verantwortung der Bischofschaft.

„Vielleicht ist die an einen Ältestenanwärter gerichtete Einladung, zu einem Unterricht zu kommen oder in einer Versammlung etwas zu tun, das Allerwichtigste, was Sie tun können," sagte Präsident Monson.

In bezug auf das Lehren durch den Geist erinnerte sich Präsident Monson an eine Äußerung von Elder Mark E. Petersen vom Rat der Zwölf. Elder Petersen hatte gesagt, wenn man in einem weniger aktiven Bruder das Zeugnis entwickeln könne, dann würde er schnell zurückkommen und bei uns bleiben.

Zum vierten Punkt sagte Präsident Monson, daß es meist erfolgversprechend sei, kleine Gruppen zu reaktivieren.

Was das Zeitliche angeht, so forderte Präsident Monson die Regionalrepräsentanten auf, das Gesetz des Fastens zu lehren und die Grundsätze Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit ebenso zu betonen wie die Notwendigkeit, für die erhaltene Unterstützung zu arbeiten.

Wir brauchen keine neuen Programme, sondern eine bessere Einstellung

Präsident Howard W. Hunter wies beim Seminar der Regionalrepräsentanten darauf hin, daß die Führer der Kirche für die Reaktion der Regionalrepräsentanten auf den vor zwei Jahren erteilten Auftrag dankbar sind.

In seiner Ansprache sagte Präsident Hunter, daß man sich damals während des Seminars auf die Mission der Kirche konzentriert hatte.

„Damals sagten wir, daß die Regionalrepräsentanten die Mission der Kirche auf Gemeinde- und Pfahlebene lehren sollen so daß alle, die aktiven und die weniger aktiven Mitglieder, dies verstehen. Wir danken Ihnen dafür, wie Sie diesem Auftrag nachgekommen sind."

Präsident Hunter verwies auf eine Satellitenübertragung vom Juni 1987. Es handelte sich dabei um Vorschläge und elf Schlüsselpunkte, wie die Mission der Kirche erfüllt werden kann.

„Der erste Punkt besagte, daß neue Programme, neue Organisationen oder zusätzliche Versammlungen nicht nötig seien. Was gefragt ist, sei eine neue und veränderte Einstellung zur Mission der Kirche.

Die dem Melchisedekischen Priestertum zur Verfügung stehenden Mittel müssen mehr und besser genutzt werden", riet Präsident Hunter. „Die besondere Erwähnung der Komitees der Kollegien des Melchisedekischen Priestertums ist nicht neu. Der Ratschlag, Komitees in den Kollegien zu haben, ist alt, und wir werden einfach aufzeigen, wie diese Komitees besser organisiert werden, um die Mission der Kirche besser zu erfüllen. Inspiration und Flexibilität an Ort und Stelle sind mit am wichtigsten bei der Bildung von Komitees im Kollegium. Wieder aktivierte Mitglieder und Neubekehrte sollten sofort entsprechende Aufgaben erhalten. Wenn die Komitees des Kollegiums effektiv organisiert sind, können sie dem Bischof so manche Last abnehmen und den Präsidenten und Gruppenleitern des Melchisedekischen Priestertums eine große Hilfe sein."

Präsident Hunter forderte die Regionalrepräsentanten auch auf, „sich weiter um die Mitglieder zu kümmern, die erst vor kurzem in die Herde des Meisters gekommen sind. Lassen Sie nicht zu, daß sie abirren, bloß weil man sich nicht um sie gekümmert hat."

Präsident Hunter gab den Regionalrepräsentanten den Rat, sich mehr um Berufung und Einsetzung von Führern in den Kollegien des Melchisedekischen Priestertums zu kümmern.

„Wir denken, daß das Werk weiter voranschreiten wird, wenn den Führern des Melchisedekischen Priestertums mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung in den ihnen anvertrauten Bereichen entgegengebracht wird", erklärte Präsident Hunter.

Präsident Hunter bemerkte auch, wie wichtig es ist, die Führer zu schulen. „Die Führer und Gruppenleiter des Melchisedekischen Priestertums werden sich erheben und

bereit sein, Verantwortung zu übernehmen, wenn wir sie entsprechend schulen und unterweisen."

Wie Führer des Melchisedekischen Priestertums berufen und geschult werden

Die Pfahlpräsidentschaft muß dafür sorgen, daß auf Berufung und Bestätigung von Führern im Melchisedekischen Priestertum besonderer Wert gelegt wird, und sie muß für effektive Einweisung und stetige Schulung sorgen:

Die Berufung

• Wenn möglich, soll jemand von der Pfahlpräsidentschaft die Berufung aussprechen.

Die Bestätigung

• Wenn möglich, soll jemand von der Pfahlpräsidentschaft den neuen Gruppenleiter beziehungsweise die Kollegiumspräsidentschaft ihren jeweiligen Kollegium zur Bestätigung vorschlagen.

• Wenn möglich, soll der Pfahlpräsident oder einer seiner Ratgeber den neuen Gruppenleiter oder die neue Ältestenkollegiumspräsidentschaft auf einer Abendmahlsversammlung vorstellen, darauf hinweisen, wie wichtig die Rolle dieser Priestertumsführer ist, und den neuen Führern die Gelegenheit zum Sprechen geben.

Die Einweisung

• Innerhalb von zwei oder drei Wochen nach der Berufung muß das Pfahl-MP-Komitee dafür sorgen, daß eine erste Schulung über wichtige Schriftstellen, über die Leitfäden, das Handbuch „Melchisedekisches Priestertum" und Priestertumsanleitungen abgehalten wird.

Weitere Schulungen

• Wöchentliche Schulung durch Teilnahme an der Sitzung des Priestertumsführungskomitees und des Gemeinderats.

• Nach Bedarf Schulung durch den Hohen Rat.

• Persönliche Priestertumsunterredung mit der Pfahlpräsidentschaft.

• Vierteljährliche Pfahl-Führerschaftsversammlungen.

• Schulung in einzelnen Verantwortungsbereichen durch die zu diesem Zweck herausgegebenen Videos.

Anderes

• Den HP-Gruppenleiter und die Ältestenkollegiumspräsidentschaft auf der jährlichen Gemeindekonferenz zur Bestätigung vorschlagen.

• Die Mitglieder dazu aufzufordern, wenn sie vom Kollegiumspräsidenten sprechen, ihn auch *Präsident* zu nennen.



Tempelbündnisse: Sie sind wichtig, um zu Christus zu kommen

„Es gibt für uns keine größere Verantwortung, als darauf zu achten, daß jeder, auf den wir Einfluß haben, nicht aus diesem Leben geht, ohne seine heiligen Priestertumssegnungen würdig empfangen zu haben."

Elder Boyd K. Packer

Elder James E. Faust erklärte: „Man kann frei entscheiden ob man zum Tempel geht, doch viele erkennen nicht: um zu Christus zu kommen, sind die Handlungen des Tempels nicht nur eine gebotene Möglichkeit, sondern sie sind wesentlich."

Elder Faust sprach zu den Regionalrepräsentanten als Vertreter des Führungsrats für Genealogie und Tempelarbeit, dem Elder Packer vorsteht.

„Niemand kann ohne diese Schritte und heiligen Handlungen zu Christus kommen. Wenn der Führer des Kollegiums seine Mitglieder zum ewigen Leben führen will, dann muß er es verstehen, seine Brüder auf das Priestertum und den Tempel vorzubereiten."

Elder Faust wies darauf hin, daß diejenigen, die ihren Tempelbündnissen treu bleiben, „besser in der Lage sind, Scheidung, Versuchungen, Unmoral, Drogen, Ungehorsam, Widerspenstigkeit und Probleme mit dem Zehnten zu meiden.

Die Kinder aus solchen Familien sind besser in der Lage mit Schwierigkeiten fertig zu werden", sagte er. „Sie werden eher auf Mission gehen und im Tempel heiraten."

Bekehrte stärken die Gemeinde

Elder L. Tom Perry vom Rat der Zwölf und Vorsitzender des Führungsrats für Missionsarbeit sagte, daß die drei Bereiche der Mission der Kirche zusammen ein großes erlösendes Werk bilden.

„Wir können kaum über einen der Bereiche sprechen, ohne nicht auch die anderen zu erwähnen", sagte er.

Ein Beispiel dafür sei das Zusammenspiel von Bekehrungsarbeit und Vervollkommnen der Heiligen.

Missionarisch tätig sein hat einen mächtigen Einfluß auf die Mitglieder und trägt zu ihrer Vervollkommnung bei.

„In den Vereinigten Staaten kommen 71 Prozent der Bekehrungen durch den Einfluß der Mitglieder zustande, ... obwohl nur 10 bis 15 Prozent der Mitglieder aktive Missionsarbeit leisten", berichtete Elder Perry.

„Ihr rechtschaffenes Beispiel und ihr liebevolles Bemühen um ihre Nachbarn sind ein mächtiger Einfluß. Denken Sie nur daran, was geschehen könnte, wenn sich mehr Mitglieder mit dem notwendigen Glauben an ihre Freunde unter den Nichtmitgliedern wenden würden."

Die Neubekehrten sind aktiver als die Mitglieder im allgemeinen. „Somit sind die Neubekehrten eine große Stärke für die Gemeinde. Sie sind bestrebt, zu dienen und geistig zu wachsen."

Jedem einen Platz, und allen eine Berufung

Elder Neal A. Maxwell vom Rat der Zwölf dankte den Regionalrepräsentanten für ihre Bemühungen das Reich vorwärtszubringen. Dann erinnerte er sie an die folgenden Herausforderungen, die sich der Kirche stellen:

• „Es gibt immer noch eine große Anzahl von weniger aktiven Priestertumsträgern, Frauen und Jugendlichen.

• Zu viele neu getaufte Mitglieder werden immer noch nicht so eingegliedert, wie es sein sollte.

• Es gibt immer noch zu viele männliche Bekehrte, die das Priestertum nicht tragen. Wenn wir sie nicht ordinieren, werden wir sie verlieren", hob Elder Maxwell hervor.

„Ähnlich verhält es sich mit den Schwestern. Zu viele erwachsene bekehrte Schwestern sind ein Jahr nach ihrer Taufe nicht mehr aktiv. Eine würdige erwachsene neubekehrte Schwester soll sehr schnell als Besuchslehrerin berufen werden.

• Mitglieder, die noch nicht ihr Endowment empfangen haben oder schon lange nicht mehr im Tempel gewesen sind, bilden eine Gruppe, die nichts über die Segnungen weiß, die man empfängt, wenn man zum Haus des Herrn geht.

• Oft präsidieren die unerfahrensten Hirten (Ältestenkollegiumspräsidenten) über den größten Teil der Herde. Außerdem ist die Amtszeit einer Kollegiumspräsidentschaft gewöhnlich sehr kurz.

• Zu viele Familien sind ohne das Melchisedekische Priestertum. Oft werden alleinerziehende Schwestern monatelang nicht von den Heimlehrern besucht.

• Die Möglichkeit, unter gewissen genehmigten Umständen die Missionare in die Aktivierungsarbeit mit einzubeziehen, ist häufig nicht genutzt worden."

Elder Maxwell sagte, daß angesichts solcher Herausforderungen jetzt die Zeit gekommen sei, die Führer des Melchisedekischen Priestertums darin zu schulen, ihre Kollegien und Gruppen zum Segen der Mitglieder und ihrer Familie effektiver zu organisieren. Die Schwestern sollten auch mehr dazu herangezogen werden, den Neubekehrten und den weniger aktiven Mitgliedern zu helfen.

Er bat darum, den wieder aktivierten Mitgliedern und den neu getauften Brüdern und Schwestern Gelegenheit zum Dienen zu geben. „Unser Motto könnte heißen: Jedem einen Platz, und allen eine Berufung", fügte Elder Maxwell hinzu.

Die Arbeit der Schwestern ist unbezahlbar

„Bitte schauen Sie bei der Erlösung nicht nur auf das Kollegium und seine männlichen Mitglieder. Es gibt da noch viel mehr.

In einer Zeit, in der die Familie so heftig angegriffen wird, ist es lebenswichtig, die Träger des Melchisedekischen Priestertums zu stärken. Wir sind aber fest davon überzeugt, daß stärkere Kollegien auch stärkere Familien, stärkere Ehen und stärkere Beziehungen zwischen den Eltern und Kindern nach sich ziehen ...

Wenn wir uns überlegen, wie wir das Kollegium des Melchisedekischen Priestertums und die Männer, die dieses heilige Priestertum tragen, stärken, dann denken wir auch an die Frauen in der Kirche.

Die Arbeit unserer Frauen ist lebenswichtig. All die erwachsenen neu bekehrten und die reaktivierten Schwestern müssen dienen, sich entwickeln und Anerkennung bekommen können.

Die Frauen sind Mitführer, wenn es darum geht, den Mitgliedern die Segnungen, die Betreuung, die Entfaltung und die Zuflucht zu verschaffen, die die Kirche ihnen bietet. Bitte übersehen Sie nicht die Kraft, die von den Frauen ausgehen kann und ausgeht.

Dies ist eine Zeit, in der ernsthafte, klar denkende Frauen gefragt sind, die für ein Klima des Frie-

dens, der Harmonie und der Rechtschaffenheit im Gemeinwesen sorgen. Lassen Sie solche Frauen zusammenarbeiten, um eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Probleme unserer Gesellschaft mit Verstand, Achtung vor den Menschen und Sorge für sie gelöst werden können.

Ihr Beispiel an persönlicher Verantwortung und ihr Niveau moralischen Verhaltens sind unbezahlbar bei unserem gemeinsamen Streben nach Sieg im ewigen Reich Gottes."

Elder Marvin J. Ashton
Church News,
8. April 1989

Jahrestag der Isle of Man

Die auf der Isle of Man lebenden Mitglieder der Kirche planen für den einhundertfünfzigsten Jahrestag der Verkündigung des Evangeliums in diesem Teil der britischen Inseln. Am 16. September 1840 kam John Taylor auf die Insel, um den Bewohnern, die er „Manx" nannte, das Evangelium zu bringen. Zur Erinnerung an seine Ankunft sind für die Zeit von Juli bis September 1990 Feierlichkeiten geplant.

Eine Geschichte der Kirche auf der Isle of Man ist in Vorbereitung. Einige Informationen über „Manx"-Mitglieder, die im Jahre 1847 zu den ersten Pionieren in Winter Quarters gehörten, sind schon vorhanden. Die Ausschußmitglieder, die die Geschichte zusammenstellen, suchen nun nach Informationen über weitere Nachkommen von „Manx"-Mitgliedern. Bekannte „Manx"-Namen in der Geschichte der Kirche sind Cannon, Cowley und Quayle.

Church News, 1. April 1989

Ein Tenor begeisterte sein Publikum

Lawrence Vincent, Tenor an der Wiener Volksoper und Mitglied der Kirche, bekam begeisterten Applaus nach seinen Auftritten in Kopenhagen und Aarhus, wo er das Publikum mit seiner schönen Stimme und seinem demütigen Zeugnis begeisterte.

Schon 1988 hatte Bruder Vincent begeisternde Auftritte in Kopenhagen und Stockholm; nun kehrte er nach Dänemark zurück. Diesmal wurden seine Auftritte durch die Pfähle Kopenhagen und Aarhus arrangiert.

Wie der Präsident der Mission Kopenhagen, Dee V. Jacobs, berichtet, waren in Kopenhagen mehr als die Hälfte der Zuschauer Nichtmitglieder. Bruder Vincent, der in Wien Präsident des internationalen Zweiges ist, wurde von Konzertpianist John Simmons aus Manti, Utah, begleitet. John Simmons studiert in Wien. Während seiner Auftritte erzählte Bruder Vincent einiges über die Kirche. Präsident Jacobs bemerkte: „Mitglieder wie Nichtmitglieder waren gleichermaßen tief beeindruckt von dem Geist der Freude, von der Freundlichkeit und dem guten Willen, die in beiden Vorstellungen zu spüren waren."

Church News,
15. April 1989

Bekehrungen durch Firesides

Stanley Steadman, Öffentlichkeitsbeauftragter der Mission Brisbane in Australien berichtete, daß mehr als 90 Prozent aller Untersucher, die einer Fireside im Missionshaus beiwohnen, Mitglieder der Kirche werden. Jede Woche füllen Missionare und Untersucher das Wohnzimmer, den Flur, den Treppenaufgang und selbst die Veranda.

Zu den Sprechern zählten Regionalrepräsentanten, Mitglieder der Pfahlpräsidentschaften, Bischöfe und andere Führer der Kirche aus dem Gebiet Brisbane. Der erste Freitag eines jeden Monats ist ein „Abend der neuen Mitglieder", an dem fünf vor kurzem getaufte Mitglieder über ihre Bekehrung sprechen. Monatlich wird auch ein ethnischer Abend gestaltet, an dem Tonganer, Maoris und Samoaner diesen missionarischen Abenden eine besondere Note verleihen.

Die Firesides werden von Elder Steadman und seiner Frau Mavis geplant und geleitet.

Church News,
15. April 1989

Fünfjährige Missionarin

Tara Alycia Marshall ist erst fünf Jahre alt, aber in der Missionsarbeit hat sie schon einiges geleistet. Sie ist die jüngste Tochter von R. A. und Nancy Marshall aus dem Pfahl Papillion in Nebraska. Zu einer besonderen Veranstaltung der Primarvereinigung lud sie ihre Kindergärtnerin ein. Die Kindergärtnerin und ihr Mann waren so beeindruckt von dem, was sie sahen und hörten, und auch davon, wie man sie willkommen hieß, daß sie die Missionare nach den Lektionen fragten. Sie haben sich inzwischen taufen lassen.

Church News,
1. April 1989

Die ersten zehn Missionare aus der DDR

Die ersten zehn Brüder aus der DDR sind von der Ersten Präsidentschaft auf Mission berufen worden. Sie werden zunächst zwei Monate in der Missionarsschule in Provo zubringen.

Vor ihrer Abreise wurden die Brüder von Präsident Hans B. Ringger vom Ersten Kollegium der Siebzig – dem neu berufenen Präsidenten des Gebiets Europa –, von Tempelpräsident Burkhardt und von den beiden Pfahlpräsidenten in der DDR, Frank Apel aus Freiberg und Manfred Schütze aus Leipzig, im Staatssekretariat für Kirchenfragen beim Ministerrat der DDR vorgestellt.

Bei diesem Anlaß betonte Staatssekretär Hermann Kalb das mit den Jahren kontinuierlich gewachsene Vertrauen zwischen den Staatsorganen und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er nannte die Begegnung freundlich.

Präsident Ringger und Präsident Burkhardt sowie fünf der Missionare nahmen die Gelegenheit wahr, um ihre Gedanken und ihren Dank zum Ausdruck zu bringen.

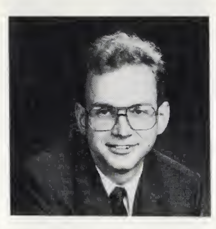
Die Missionare wurden von den anwesenden Mitarbeitern des Staatssekretariats mit den besten Wünschen verabschiedet. Dabei wurde der Wunsch geäußert, nach zwei Jahren an gleicher Stelle über die Erfahrungen der Missionare zu hören.



Jörg Küchler aus der Gemeinde Annaberg-Buchholz im Pfahl Freiberg wurde nach Kanada in die Mission Calgary berufen. Bruder Küchler ist zweiundzwanzig Jahre alt und von Beruf Busfahrer. Schon sehr früh verlor Bruder Küchler seinen Vater. Seine Mutter, einst selbst Vollzeitmissionarin, und die ganze Gemeinde freuen sich über diese Berufung.



Zwanzig Jahre alt ist Tom Teubner. Bereits 1986 wurde ihm in seinem Patriarchalischen Segen verheißen, er würde in die Welt hinausgehen, um viele Menschen zu bekehren. Sein Missionsgebiet wird die Mission Cordoba in Argentinien sein. Bruder Teubner ist von Beruf Bäcker. Er wuchs in einer Mormonenfamilie auf und war in zahlreichen Berufungen in seiner Gemeinde in Freiberg tätig.



Tobias Burkhardt, ebenfalls aus der Gemeinde Freiberg, wird in der Mission Salt Lake City dienen. Auch seine Familie gehört der Kirche an. Er war in Gemeinde und Pfahl in der JM-Leitung tätig. Ferner diente er als Pfahlmissionar, wobei er auf dem viel besuchten Tempelplatz eifrig tätig war. Er schloß sowohl das Seminar als auch das Institut erfolgreich ab. Tobias Burkhardt ist zweiundzwanzig Jahre alt und von Beruf Kraftfahrzeug-Elektriker.



Aus der Gemeinde Dresden wurde Luk Ortlieb in die Mission Rosario in Argentinien berufen. Bruder Ortlieb ist zwanzig Jahre alt und gelernter Baumaschinist. Er kommt aus einer großen Familie (Bruder Ortlieb hat noch fünf Geschwister), die in der Kirche sehr aktiv ist. Sein Vater war früher Bischof der Gemeinde Dresden. Bruder Ortlieb war erfolgreicher Pfahlmissionar, ist nun sehr glücklich über seine Berufung und möchte viele Menschen taufen.



Steffen Dzierzon aus dem Zweig Plauen/Vogtland ist in die Mission Milwaukee im amerikanischen Bundesstaat Wisconsin berufen worden. Bruder Dzierzon freut sich über den Fortschritt der Kirche im eigenen Land. Er ist aufgrund seiner Erfahrungen mit den Vollzeitmissionaren voll Begeisterung. Er ist einundzwanzig Jahre alt und Elektriker. Auch er stammt aus einer Familie, die der Kirche angehört.



Ralf Bauerfeind aus Leipzig ist in die Chile-Mission Osorno berufen worden. Er kommt aus einer Mormonenfamilie und hat in der Gemeinde in verschiedenen Berufun-

gen gedient. Unter anderem war er als Pfahlmissionar erfolgreich. Er selbst sagt: „Der Gedanke an den möglichen unbegrenzten Fortschritt des Menschen ist überwältigend. Der Tempel ist für mich Ausdruck der Weite und Tiefe des Evangeliums." Ralf ist neunzehn Jahre alt und von Beruf Klavierbauer.



Jörg Neumann (Gemeinde Leipzig) schloß sich im Juni 1986 der Kirche an. Sein Bruder folgte ihm im September, und im April dieses Jahres schlossen sich auch seine Eltern der Kirche an. Er ist einundzwanzig Jahre alt und ist von Beruf Maler und Tapezierer. In seiner Gemeinde diente er als Ratgeber im AP-Kollegium und war als Pfahlmissionar tätig. Seine Berufung als Vollzeitmissionar wird ihn in die Mission Manchester führen, wo er viele Menschen taufen möchte.

Daniel Werner (Gemeinde Leipzig) wird in Chile in der Mission Concepcion dienen. Er kommt aus einer aktiven Mormonenfamilie mit fünf Kindern, von denen Daniel das älteste ist. Auch er war als Pfahlmissionar tätig. Ihn fasziniert die Gemeinschaft der Heiligen in der



Kirche. Er freut sich auf seine Berufung und möchte sich ganz und gar darauf konzentrieren. Daniel Werner ist zwanzig Jahre alt und von Beruf Aufzugsmonteur.



André Schumann aus dem Zweig Erfurt wird nach England in die Mission Leeds gehen. Schon seine Urgroßeltern waren Mitglieder der Kirche. Für André sind seine Großeltern und Eltern bis heute lebendige Vorbilder an unermüdlichem Dienst in der Kirche. Bruder Schumann war ein guter Pfahlmissionar. Er ist neunzehn Jahre alt und von Beruf Facharbeiter für Werkzeugmaschinen.

Aus dem Zweig Neubrandenburg ist Robby Schulz auf Mission nach Toronto berufen worden. Bruder Schulz ist erst seit August 1987 Mitglied. Ihn zeichnet ein scheinbar unstillbarer Hunger nach Wahrheit aus. Er möchte ein erfolgreicher Missionar



sein. Bruder Schulz ist neunzehn Jahre alt und war zuletzt als Hydrologischer Assistent tätig.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Wädenswil

Jacqueline Nebel, 21 Jahre alt, ist nach Holland auf Mission berufen worden. Jacqueline hat eine Schwester und zwei Brüder; die ganze Familie gehört der Kirche an. Nach dem Schulabschluß und einem Haushaltslehrjahr absol-



vierte sie eine Lehre als Schneiderin in einem exklusiven Haute-Couture-Geschäft Zürichs.

In der Gemeinde Wädenswil war sie Klassenpräsidentin der Jungen Damen, PV-Lehrerin, JAE-Repräsentantin und Dirigentin.

Jacqueline Nebel hat sich sehr darüber gefreut, nach Holland auf Mission zu gehen, da ihre Mutter Holländerin ist. Zudem kennt sie das Land und die Leute sehr gut, verbrachte sie doch jedes Jahr einen Teil ihrer Ferien dort.

Die Mitglieder der Gemeinde wünschen und hoffen, daß Jacqueline Nebel eine glückliche und erfolgreiche Zeit erleben wird.

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Wetzlar

Seit dem 30. Mai arbeitet Markus Voigt als Vollzeitmissionar in der Mission Wien.

Wir freuen uns mit ihm, daß dieser Wunsch nun endlich in Erfüllung gegangen ist.

Nachdem Markus sich durch den erfolgreichen Seminar- und Institutsabschluß gut auf diese zwei



Jahre vorbereitet hat, wird er nun mit ganzer Kraft im Dienst des Herrn stehen.

Markus war bis zu Beginn seiner Mission in zahlreichen Berufungen tätig, beispielsweise als Sonntagsschullehrer, als Zweitorganist, als Ratgeber in der Ältestenkollegiumspräsidentschaft und als Pfahlmissionar.

Wir freuen uns, daß

Markus diese Entscheidung getroffen hat.

Markus freute es sehr, daß bei dem Gottesdienst, in dem er sich verabschiedete, einige Nachbarn und auch ehemalige Lehrer anwesend waren.

Seine Familie sowie die Gemeinde Wetzlar wünschen ihm alles Liebe und eine erfolgreiche Zeit.

PFAHL BERLIN

Gemeinde Spandau



Am 16. Mai ist Alexander Dessin in die Mission Zürich berufen worden. Er setzt damit eine lange Tradition der Jugendlichen in der Gemeinde Spandau fort, nämlich dem Herrn zu dienen und das Evangelium mit anderen zu teilen. Bruder Dessin ist zweiundzwanzig Jahre alt. Mit acht Jahren wurde er getauft und konnte seitdem in verschiedenen Berufungen Erfahrungen sammeln, die ihm jetzt sicher sehr wertvoll sein werden. Besonders seine Berufung als Pfahlmissionar und Assistent des Gemeindemissionsleiters haben ihn weiter auf seine Mission vorbereitet.

Die Gemeinde Spandau wünscht ihm viel Erfolg und Gottes Segen.

Buch Mormon auf der Buchmesse

Eines der Bücher auf der bekannten internationalen Buchmesse in Buenos Aires, die jährlich stattfindet, war das Buch Mormon. Es wurde auf einem Stand der Mission Buenos Aires gezeigt, der von Missionaren aus den sieben Pfählen in Buenos Aires betreut wurde. Etwa eine Million Besucher kamen zur Messe. Fünfhundertfünfzig Exemplare des Buches Mormon wurden vergeben, und man erhielt fast eintausend Empfehlungen.

Church News, 29. April 1989

In eigener Sache

Berichtigung

In den *Nachrichten der Kirche* vom Monat Juni auf Seite V hat es bei den Bildunterschriften der beiden neu berufenen Missionspräsidenten eine Verwechslung gegeben. Präsident Edwin Q. Cannon und seine Frau sind auf dem linken Foto, Präsident David B. Wirthlin und seine Frau auf dem rechten Foto zu sehen.

Präsident Ezra Taft Benson feiert seinen neunzigsten Geburtstag

Die Mitglieder auf der ganzen Welt bringen Präsident Ezra Taft Benson, der am Freitag, dem 4. August, seinen neunzigsten Geburtstag feierte, Wertschätzung entgegen. Am Sonntag, dem 30. Juli, gab es zu seinen Ehren einen besonderen Geburtstagsempfang im Tabernakel.

Präsident Benson wurde am 10. November 1985 – nach zweiundvierzig Jahren als Apostel – als dreizehnter Präsident der Kirche ordiniert und eingesetzt. In diesem Amt hebt er besonders das Buch Mormon hervor und fordert die Mitglieder auf, die Erde mit dem Buch Mormon zu überfluten und es auch in ihrem persönlichen Leben zu benutzen. Auch dem Thema „Kommt zu Christus" schenkt er besondere Beachtung, wobei er die Missionsarbeit, die Tempelarbeit und das Stärken der Familie besonders betont.

Präsident Benson ist am 4. August 1899 in Whitney, Idaho, als ältestes von elf Kindern geboren. Seine Eltern sind George T. und Sarah Dunkley Benson. Präsident Benson und alle seine Geschwister haben eine Mission erfüllt. Von 1921 bis 1923 diente er als Missionar in Großbritannien. Später präsidierte er von 1963 bis 1968 über die Europäische und von 1968 bis 1971 über die Asiatische Mission. Am 30. Dezember 1973, als Spencer W. Kimball Präsident der Kirche wurde, wurde er Präsident des Rates der Zwölf. Als Präsident Kimball zwölf Jahre später starb, wurde Ezra Taft Benson Präsident der Kirche.

Mit den „Bremer Stadtmusikanten" auf Wanderschaft

Eine Handvoll abenteuerlustiger jüngerer und nicht mehr ganz so junger Brüder und Schwestern aus den Gemeinden Zürich 1 und 2, Wädenswil, Wettingen, Winterthur und Solothurn hatten sich im Oktober letzten Jahres für eine Woche in einem „Räuberhaus" im Oberwallis eingenistet.

Mit Singen und Tanzen, Kochen und Essen, Musizieren und Basteln, Ausgelassen- und Besinnlichsein, Geschirrspülen und Putzen, Wandern und Spielen, Akzeptieren und Geltenlassen wurde ein außergewöhnliches Maß an Einigkeit erreicht. Alles diente einem großen Zweck: Mit viel Mühe und Liebe wurde ein Singspiel einstudiert.

Am Ende der Lagerwoche versammelte man sich in der Turnhalle des 300-Seelen-Dorfes, denn es hatte sich herumgesprochen, daß die „Bremer Stadtmusikanten" da seien und ihr Singspiel aufführen wollten.

Dies war der Auftakt zu einer ausgedehnten „Wanderschaft" der „Bremer Stadtmusikanten". Die Reise führte in den folgenden acht Monaten allerdings nicht nach Bremen, sondern in viele Kinder- und Behindertenheime und Alterssiedlungen, wo man das Singspiel „Die Bremer Stadtmusikanten" aufführte.

Abschluß und Höhepunkt der Reise bildete ein Wohltätigkeitskonzert in Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule der Stadt Zürich.

Unter dem Motto „Kulturförderung und Öffentlichkeitsarbeit in einem", arrangierte Familie Ottiker aus der Gemeinde Zürich 1 im Pfahlzentrum einen öffentlichen Auftritt von Schülern der Jugendmusikschule der Stadt Zürich. In dieser Gruppe musizierten Mitglieder der Kirche und ihre Freunde zur großen Begeisterung der zahlreichen Gäste. Die Musikanten beherrschten vom Jazz bis zum Musical alles und ernteten stürmischen Applaus.

Nach einer Erfrischung hatten dann „Die Bremer Stadtmusikanten" ihren Autritt, der genausoviel Beifall erntete.

Die lokale Bildschirmzeitung machte im Kabelfernsehen eine Woche lang ihre Abonnenten mit einem ganzseitigen, vierfarbigen Fernsehbild auf diese Veranstaltung aufmerksam. Das Ereignis wurde ebenfalls durch Zeitungen und zwei lokale Radiosender angekündigt. Dadurch konnten an die hundert Nichtmitglieder begrüßt werden, die zum erstenmal mit der Kirche Kontakt bekamen. Der Erlös dieser Veranstaltung kam einem örtlichen Drogenrehabilitationsprojekt zugute.

Man wollte allen Menschen etwas von dem Glücksgefühl vermitteln, das man selber durch gemeinsames Schaffen in so reichem Maße erfahren durfte. Indem man anderen gegeben hatte, konnte man selbst mannigfaltig empfangen.

Fredy Gräub und
Raphael Kopfmann

Erste Reihe links, von oben nach unten: Milena Gräub (Räuber, Gemeinde Zürich 2); Delia Huber (zweite Katze, Zürich 1); Beatrice Blaser (Leitung Instrumentalgruppe, Wädenswil); Rahel Kamber (Instrumentalgruppe, Wettingen); Isabel Huber (Instrumentalgruppe und Regie, Zürich 1).

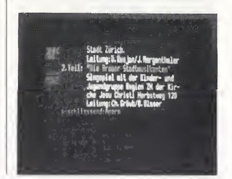
Zweite Reihe von links, von oben nach unten: Irene Hansen (Räuber und Lagerleitung, Solothurn); Kathrin Gfeller (Erzählerin, Zürich 2); Christian Ottiker (Kulissen und Licht, Zürich 1); Rita Blaser (Bäuerin, Wädenswil); Fredy Gräub (Gruppen-Vater, Zürich 2);

Dritte Reihe von links, von oben nach unten: Arlette Jenni (Hahn, Zürich 2); Judith Walder (Katze, Zürich 2); Yvonne Ottiker (Hund, Zürich 1); Manuel Birchler (Esel, Wädenswil);

Vierte Reihe von links, von oben nach unten: Benjamin Gräub (Räuber, Zürich 2); Chris Decurtins (Räuber, Zürich 2); Doris Gräub (Gruppen-Mutter und Lagerküche, Zürich 2); Heidi Ottiker (Instrumentalgruppe und Mädchen für alles, Zürich 1)

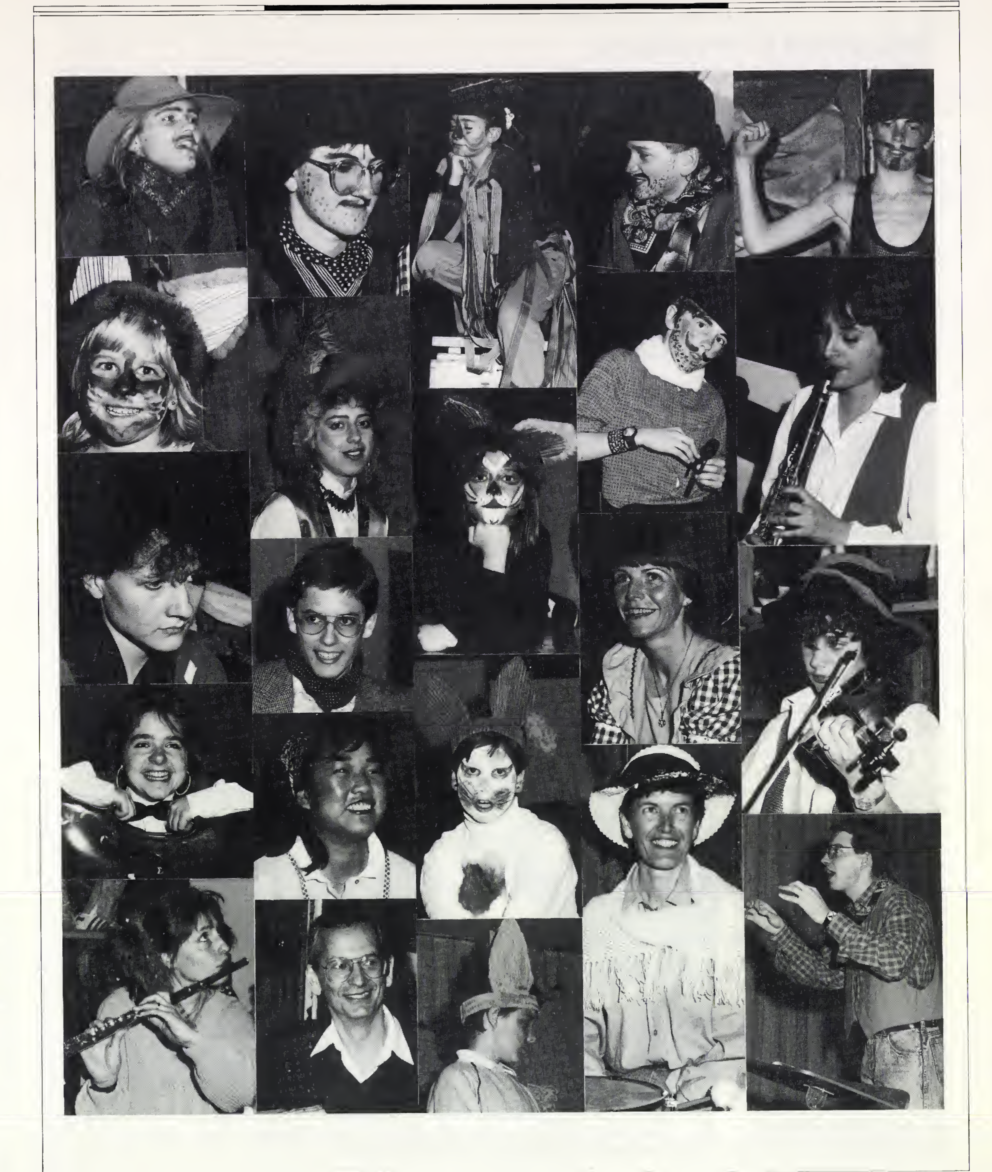
Fünfte Reihe von links, von oben nach unten: Yves Decurtins (Räuber, Zürich 2); Alexandra Schmid (Instrumentalgruppe, Zürich 2); Maja Müller (Instrumentalgruppe, Winterthur); Christian Gräub (Gesamtleitung des Projektes, Zürich 2)

Nicht im Bild, weil vor dem „Foto-Termin" auf Mission abgereist: Kurt Birchler (Kulissen, Wädenswil)









Ökolager des Pfahles Zürich

Die Pfahl-JD-Leiterin Mirielle Leuzinger eröffnete am 16. Mai im Jugendzentrum in Churwalden das Ökolager der Jungen Damen und der Jungen Männer des Pfahles Zürich. Unter dem Motto: „Ja, alles, was zu seiner Zeit aus der Erde kommt, ist zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen, daß es sowohl das Auge erfreue als auch das Herz beglücke" (LuB 59:18) fand dieses Dienstprojekt auch bei den Jungen Erwachsenen, bei Ehepaaren und Familien mit Kindern Anklang. Ziel und Zweck diese Projekts war es, gruppenweise und mit dem entsprechenden Werkzeug ausgerüstet Waldparzellen im Churwaldertal aufzuräumen.

Zu Beginn der Aktion wurde darauf hingewiesen, daß Mensch, Fauna und Flora die Natur ausmachen und daß alles geschützt und mit Rücksicht zu behandeln sei. Ferner wurde erklärt, wie man mit dem Werkzeug umzugehen habe. Dann ging man mit etwa dreißig Personen zum Weiler Kreuz hinunter, und mit Axt, Säge und Seilen machte man sich ans Aufräumen. Der Wald war einst im Besitz von Mathias Schmid-Hassler, der 1891 Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde. Er war der erste, darum gibt es in dieser Gegend seit fast hundert Jahren Mitglieder der Kirche. Selbst in der Gruppe, die dort im Wald aufräumte, befanden sich zwei Enkel und fünf Urenkel von Bruder Schmid-Hassler.

Nach einem guten Abendessen, das die müden Glieder stärkte, hielt Dr. Zuber vom Forstinspektorat einen Vortrag über Waldpflege in bezug auf Fauna, Flora und Umweltschutz. Man spürte seine Begeisterung und sein Engagement für die Sache. Belohnt wurden seine Belehrungen durch ein Geschenk in Form einer Kassette mit Liedern des Tabernakelchors. Revierförster Salvator ging mit der Gruppe zur Bärenalp, um dort junge Tannen zu pflanzen. Einige der Jugendlichen wurden sogar zu Bienen geführt, wo sie über das Bienenleben unterrichtet wurden. Nebenbei konnten sie beobachten, wie ein Bienenschwarm eingefangen wurde. Den Bienen obliegt neben der Honigproduktion eine weitere wichtige Aufgabe im Naturhaushalt, nämlich die Befruchtung der Pflanzen.

Neben der Arbeit im Wald konnte man sich aber auch beim Schwimmen oder Tanzen erholen. Es war für alle eine lehrreiche und erbauende Zeit des Zusammenseins.

M. Leuzinger

Missionsaktivität

Zwei Schwestern und drei Brüder aus dem Pfahl Berlin, alle zwischen 16 und 19 Jahre alt, folgten der Einladung des damaligen Präsidenten der Mission Hamburg, Wolfgang Paul, und gingen auf eine Kurzzeitmission.

Schon bei einem Vorbereitungstreffen mit dem Missionspräsidenten und seinen beiden Assistenten konnten die Jugendlichen einen ersten Eindruck von dem gewinnen, was sie auf Mission erwarten würde. Das wohl „größte Opfer" brachte Daniel Stolz, der gemäß den Missionsregeln seinen Schnurrbart abrasieren mußte.

Majorie-Ann Schmidt und Janette Girra gingen nach Bremen auf Mission, wo sie mit zwei Vollzeitmissionarinnen zusammenarbeiteten. Daniel Stolz und Olaf Wenke erfüllten ihre Kurzzeitmission in Hamburg-Langenhorn, und Oliver Berndt diente in Kassel.

Die Zeit verging einfach zu schnell. Es gab viele neue Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse, die keiner von den Jugendlichen missen möchte.



Die Kurzzeitmissionare und der Missionspräsident (v. l. n. r.: *Oliver Berndt, Jeanette Girra, Daniel Stolz, Majorie-Ann Schmidt, Präsident Wolfgang Paul und Olaf Wenke)*

PFAHL MANNHEIM

Scout-Treffen des Pfahles

Schon ziemlich früh in diesem Jahr hieß es für die Jüngsten der AP-Scouts und ihre Führer sowie für die PV-Scouts, die AP-Scouts werden wollten, den Reigen der Lager für 1989 zu eröffnen. Vom 28. 3. – 1. 4. erlebten sieben Scouts und vier Führer eine wundervolle Zeit in Wiesenbach bei Heidelberg. Herrlichstes Wetter, ein schöner Lagerplatz, gute Vorbereitungen und aufgeweckte Scouts ließen alle Aktivitäten und Schulungen des Lagers zu einem Erlebnis werden.

Am ersten Tag wurden verschiedene Zelttypen aufgebaut. Im Laufe der Woche kamen mannigfaltige Aufgaben auf die Lagerteilnehmer zu: Feuerstellen errichten, kleine Lagerbauten, Zubereitung von Mahlzeiten, Reinigungsdienste, Nachtwache und vieles andere mehr. Die Scouts wurden in lagerspezifischen Alltäglichkeiten und in besonderen Schulungen im Kohtenbau, Knotenknüpfen, Karten- und Kompaßlesen sowie im Feuermachen und in den verschiedenen Feuerarten unterwiesen.

Bereits in der ersten Nacht wurden die Jungen, die tief und fest schliefen, durch einen fingierten Überfall ins Gelände gelockt. Sofort nahmen sie die Verfolgung der „Feinde" auf, die sich später als zwei der Führer entpuppten. Trotz gewisser Anstrengungen hatte dieses nächtliche Erlebnis viel Spaß gebracht.

Ein ganz besonderer Höhepunkt des Lagers war die Aufnahme zweier PV-Scouts als AP-Scouts in den Stamm Adler, sowie



die Auszeichnung eines AP-Scouts zum Entdecker. Dies alles geschah gemäß den bestehenden „Ritualen" und zählt mit Sicherheit zu den bleibenden Erlebnissen dieses Lagers. Ein weiterer Höhepunkt war das Lagerfest, der Scouts. Den Abschluß bildete das schon traditionelle Knoblauchessen.

Der nächste Tag war der Tag des Abschiednehmens. Ein besonderes Merkmal der AP-Scouts, nämlich den Lagerplatz sauberer als zuvor zu hinterlassen, kam wieder voll zur Geltung. Mit einem vom Stammführer Thomas Powarzinsky getexteten und komponierten Stammeslied wurde das schöne Lager beendet.

Dieter Haubrichs

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Offenbach

Offenbach feierte St. Patrick's Day

Einige erwarteten einen irischen Tanzabend und wieder andere eine Informationsschau, um ihre Reise nach Irland zu planen. Der „Irische Abend" am Saint Patrick's Day in der Gemeinde Offenbach war alles in einem – und noch mehr.

Durch ihre lockere Art schaffte Schwester Aurelia Fecher, die Conferenciere dieses Abends, eine sehr gute Atmosphäre, und die Anwesenden verspürten einen guten Geist.

Schwester Fecher eröffnete den Abend mit einigen Zitaten aus dem „Irischen Tagebuch" von Heinrich Böll, um zu zeigen, daß die Iren viel Humor und Phantasie haben. Schwester Catherine Schott, eine der drei an diesem Abend anwesenden Iren, machte danach einige Anmerkungen zu Saint Patrick, dem Kleeblatt und der gälischen Sprache, die noch heute in einigen Landstrichen in Irland Umgangssprache ist. Der anschließend gezeigte Film „Entdecken Sie Irland" versetzte die Zuschauer ganz in dieses Land.

Mit dem sehr stimmungsvoll im dafür nur spärlich beleuchteten Raum vorgetragenen gälischen Lied „Beir Me O" vermittelte Schwester Schott, als irische Witwe verkleidet, einen Einblick in die irische Mentalität.

Das zweite Lied, „The Last Rose of Summer" von Thomas Moore, trug Schwester Heidemarie Delpin vor. Schwester Catherin Schott und Bruder William Blacoe sangen die irische Nationalhymne in gälisch, wobei sie von Schwester Colleen Asay am Klavier begleitet wurden. Die inoffizielle irische

Nationalhymne, „Danny Boy" oder „The Derry Air", brachte Bruder Heinrich Schott zu Gehör, am Flügel begleitete ihn Bruder Reimer Delpin.

Recht lustig ging es bei dem letzten Lied „Fuaire-as-sa Cuireadh" zu, das davon erzählt, was einem Mann passierte, als er eine Einladung zu einer Hochzeit bekam. Jeder, ob jung oder alt, sang mit und freute sich, mitmachen zu dürfen.

Schwester Anneliese und Bruder Wolfgang Obst, Schwester Kirsten Sterlepper und Bruder Stefan Pieper führten dann einen irischen Reel vor – einen Volkstanz mit zwei oder mehr Paaren. Das Publikum klatschte und war begeistert. Schwester Helga Stübe aus der Gemeinde Höchst führte zwei irische Tänze vor und lud jeden ein, mitzutanzen. Der Raum erwies sich schon bald als zu klein für alle, die mittanzen wollten.

In der Küche waren derweil einige Brüder und Schwestern damit beschäftigt, für das leibliche Wohl der Anwesenden zu sorgen. Es galt „Irish Stew" und „Apple Pie" zu erwärmen, Sahne zu schlagen und „Trifle" zu dekorieren, sowie diese Köstlichkeiten portionsgerecht zu servieren. Beim Essen und danach gab es ausreichend Zeit, die vorbereitete Ausstellung mit Literatur und Prospekten aus und über Irland anzuschauen und sich mit Freunden und Besuchern zu unterhalten. Einige gute Gespräche über Irland und auch über die Kirche und den Glauben wurden geführt. Nicht nur die Broschüren über Irland, sondern auch Informationen über die Kirche und einige Exemplare des Buches Mormon fanden das Interesse der etwa fünfzig Freunde. Ein wunderbarer Geist herrschte während dieser Zeit, und die Mitglieder waren dem Herrn dankbar, bei dieser Gelegenheit in seinem Werke tätig zu sein.

Catherine Schott-Staunton



60 Pfadfinder-Wölflinge wanderten zur Bio-Kläranlage

Waldsolms (re). Trotz Regens erlebten 60 Pfadfinder-Wölflinge einen schönen Tag in Waldsolms. Die Jungen im Alter von acht bis zwölf kamen aus acht Mormonen-Gemeinden zwischen Wetzlar und Darmstadt. Begleitet von Bürgermeister Dieter Rettich, dem Schirmherrn der Veranstaltung, marschierten die Teilnehmer von Brandoberndorf nach Weiperfelden. Freudengeheul stimmten die Wölflinge an, als ein Bauer die Kleinen auf seinem Treckeranhänger ein Stück mitnahm – bei dem miesen Wetter eine willkommene Erleichterung.



Bürgermeister Rettich erklärte den kleinen Gästen die Weiperfelder Kläranlage, die auf biologische Weise das Abwasser reinigt. Zum Dank für die Erläuterungen sangen die Jungen ein Seefahrerlied aus der Waldsolmser Chronik.

Im Pfadfinderlager an der Griedelbacher Grillhütte stärkten sich die durchnäßten Marschierer mit einer Bohnensuppe. Der Tag klang mit Spielen und viel Gaudi aus.

Aus der *Wetzlarer Zeitung*

Gemeinde Darmstadt gewann Roadshow-Ausscheidung auf Pfahlebene

Jugendliche aus acht der elf Gemeinden im Pfahl Frankfurt waren auch dieses Jahr wieder in Frankfurt zusammengekommen, um zu ermitteln, wer die beste Roadshow darzubieten hatte. Ein eigenes Stück zum Thema „Immer diese Erwachsenen" war gefordert. Für das Stück war eine bestimmte Dauer vorgegeben, kam es auf den Inhalt, die Darbietung, die Kulisse und die Musik an.

Eine Jury hatte die Aufgabe, die verschiedenen Darbietungen zu beurteilen. Und dann gab es noch das Publikum, das sein Gefallen auf seine Weise kundtat.

Die Jugendlichen aus der Gemeinde Darmstadt holten sich auch diesmal den 1. Platz. Hier stimmte einfach alles: der Inhalt, die aufwendige Kulisse, viel Humor und viel Talent waren zu sehen. Auf die nächsten Plätze kamen die Gemeinde Friedrichsdorf, die Gemeinde Wetterau und, zum ersten Mal dabei, die Gemeinde Wetzlar.

Es wurden aber noch Urkunden für besondere Leistungen vergeben, so daß auch andere Gemeinden nicht zu kurz kamen.

Was die Jugend da spielerisch den Erwachsenen in das Stammbuch schrieb, war gelungen und dürfte so manchen Eltern die Augen geöffnet haben.

Oswald Uckermann











Rechts, von oben nach unten:

Frankfurt: Erwachsene im linken Zimmer sind entsetzt über den Krach der Jugend im rechten Zimmer.

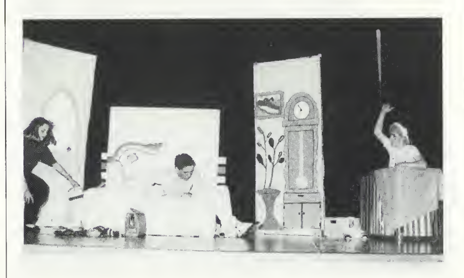
Wetzlar: Im letzten der drei Bilder wurde die Freizeit der Jugend im Jahre 2009 gezeigt, wie es im Computer- und Roboterblock zugehen wird.

Frankfurt-Höchst: Kriegsrat im Jugendklub, wie man Erwachsenen zeigen könnte, es besser zu machen.

Koblenz: Generationsprobleme in der Mäusefamilie

Unten links:

Darmstadt: Das Baby, rechts im Laufstall, macht das Babysitten schwer, so daß das Rendezvous der beiden jungen Leute sehr darunter leidet. Die Eltern hatten sie zum Babysitten verdonnert, damit sie einen Besuch machen konnten.



Jährliche Orientierungs- und Findigkeitsfahrt des Pfahles Neumünster

Wie gut es sein kann, auch einmal Nichtmitglieder in die Planung von Pfahlaktivitäten einzubeziehen, zeigte sich bei der 10. Orientierungs- und Findigkeitsfahrt im Pfahl Neumünster. Am 1. Mai starteten 13 Pkw am Pfahlhaus in Neumünster, um den begehrten Wanderpokal zu gewinnen. Nicht nur die Geschicklichkeit des Fahrers, sondern auch Humor und geistiges Geschick des Beifahrers waren gefordert.

Verantwortlich für die Fahrt war Schwester Anja Scheidat aus der Gemeinde Kiel. Zusammen mit ihren Freunden, die keine Mitglieder der Kirche sind, hatte sie diesen Familienspaß vorbereitet. Nachdem die Teilnehmer gezeigt hatten, daß sie ihr Auto beherrschen, ging es auf die ca. 70 km lange Strecke.

Diese Findigkeitsfahrt kann übrigens auf eine lange Tradition zurückblicken. Begonnen hatte alles schon im damaligen Distrikt Schleswig-Holstein, die Idee dazu kam von einem jungen Familienvater.

Daß ein Pfahlpräsident Humor haben kann, bewies Präsident Karl-Heinz Danklefsen beim Erbsenweitspucken. Die Aufgabe bestand darin, rohe Erbsen in einen entfernten Topf zu spucken, was sich als nicht ganz einfach erwies.

Die Fahrt führte durch schöne Landstriche Schleswig-Holsteins. So konnte man neue Wege und landschaftliche Schönheiten kennenlernen, die abseits der großen Landstraßen liegen.

Als die letzten Fahrzeuge das Ziel erreicht hatten, wartete man gespannt auf das Endergebnis. Sieger wurde Bruder Haak aus der Gemeinde Kiel, der ebenfalls mit zwei Nichtmitgliedern an den Start gegangen war. Zweiter wurde Bischof Langbehn mit seiner Familie aus der Gemeinde Neumünster. Dritter wurde die Familie Hardel aus der Gemeinde Kiel; sie werden die Findigkeitsfahrt 1990 ausrichten.

Einen Preis besonderer Art erhielt die Familie Hahn aus der Gemeinde Kiel. Sie fuhren die wenigsten Kilometer und erhielten somit den „Goldenen Kanister".

„Der Regenbogen" – Gemeinde Kiel



Letzter Check vor dem Start

Team Hahn erhält den „Goldenen Kanister" für sparsames Fahren



Das Team vom Regenbogen. Ausrichter der Findigkeitsfahrt 1990



Pfahl-JD-Lager im Segeberger Forst

Wir trafen uns vor dem Pinneberger Gemeindehaus, von wo aus es in den Segeberger Forst ging. Dort warteten schon einige AP-Scouts, um mit uns, den Jungen Damen, gemeinsam die Jurten aufzubauen.

Bei Regen, bei Hagel und – nach einem Gebet – bei Sonnenschein bauten wir unsere Zelte auf. Später trockneten wir uns am Lagerfeuer und aßen Bohnen, gemixt mit Kartoffelbrei und Fleischeinlage. Es schmeckte besser, als es aussah! Nach dem Essen kehrten die Jungen in ihr eigenes Lager zurück, das eine halbe Stunde entfernt lag.

Abends saßen wir dann gemütlich um ein Lagerfeuer und sangen Lieder. Nach und nach versuchten wir, in unserem ziemlich nassen Zelt zur Ruhe zu kommen.

Am nächsten Morgen standen die ersten um 4.30 Uhr auf und hofften, die anderen mit „Der Mond ist aufgegangen", gespielt auf der Blockflöte, zu erfreuen, was leider nicht so gelang. Um 6.00 Uhr waren schon viele auf den Beinen und man bereitete sich auf das Frühstück im Freien vor. Nach dem Essen gab es einen geistigen Gedanken von Margit Jäger.

Unser aller Wunsch war in Erfüllung gegangen, als das Wetter sich von einer besseren Seite zeigte. Ausgerüstet mit Teller, Gabel und Gesangbuch zogen wir dann in das Lager der AP-Scouts.

Gemeinsam hatten wir eine erbauende Abendmahlsversammlung mit interessanten Ansprachen von Jugendlichen. Es war ein schönes Erlebnis, eine Versammlung in der freien Natur zu gestalten. Etwa eine Stunde nach der Versammlung gab es Mittagessen: Bohnen mit Rindfleisch und Kartoffelbrei (sehr abwechslungsreich!). Bis zu Beginn der Fireside mit dem Pfahlpräsidenten Karl-Heinz Danklefsen konnten wir die Zeit frei gestalten.

Daheim im Lager sangen wir voller Begeisterung bis in die Nacht. Dabei knackte es um uns herum im Gestrüpp. Kaum hatten wir es bemerkt, war unsere Leiterin Melitta auf den Armen eines nächtlichen Besuchers auf und davon. Im Lager wurde sofort Alarm gegeben, und die wachen Mädchen stürmten den davoneilenden Jungen nach. Der Anlaß dieser nächtlichen Jagd war ein fehlendes Banner. Der „Kampf" endete nicht ganz wie erwartet. Die AP-Scouts bekamen zwar ihr Banner wieder, doch einer von ihnen bekam auch eine dicke Lippe.

Nach so einer Nacht kam dann rasch der nächste Morgen und damit der letzte Tag des Lagers. An diesem Tag gab es abschließend noch ein Geländespiel und zur Abwechslung mal eine Suppe. Bohnensuppe, natürlich.

Kirsten Kallmann

Eine spontane Scout-Idee

Es war ein klarer und wolkenfreier Himmel, als sich die AP-Scouts vom Stamm Liahona im Segeberger Forst für die Abendmahlsversammlung am Pfingstsonntag bereitmachten. Dieser herrliche Morgen bekam noch einen weiteren Lichtblick, als Präsident Armin Cziesla, Zweiter Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, den Lagerplatz betrat. Da auch er die Scout-Kluft samt Halstuch trug, stellte ein Truppführer die wichtige Frage, ob Präsident Cziesla denn schon auf richtige Stammesweise aufgenommen und somit berechtigt sei, das Halstuch zu tragen. Rasche Nachforschungen ergaben, daß dies noch nicht der Fall war – und die AP-Scouts sind meist Brüder mit schneller Entschlußkraft. Nicht allein Präsident Cziesla, sondern die gesamte Pfahlpräsidentschaft sollte nun offiziell und zünftig in der Abenddämmerung in den Stamm Liahona aufgenommen werden.

Pfahlpräsident Karl-Heinz Danklefsen war schon am Nachmittag zugegen, um mit den Jugendlichen eine Fireside durchzuführen. Sein



Präsident Krug wird in den Stamm Liahona aufgenommen.

v. l. n. r.: *Stammführer Asmus Lutter, Pfahlpräsident Karl-Heinz Danklefsen, Präsident Dieter Krug, Sven Danklefsen und Präsident Armin Cziesla.*

Erster Ratgeber, Präsident Dieter Krug, kam extra aus Hamburg angereist, um an der Aufnahmezeremonie teilzunehmen.

Bei Einbruch der Dunkelheit gingen dann alle Halstuchträger schweigend zu einer vorher festgelegten Feuerstelle tief im Wald. Ein Adlerscout, der Sohn des Pfahlpräsidenten, ging mit dem Stammesbanner voraus. Es gab einen spannenden Augenblick, als der Stammführer das Feuer anzündete und der Feuerschein die Dunkelheit der Nacht und des Waldes durchbrach. Der weitere Ablauf der Aufnahme als Scout soll hier nicht wiedergegeben werden, da sonst ja schon jeder angehende AP-Scout alles vorher wissen würde. Auf jeden Fall gab es eine andächtige Atmosphäre, während die gesamte Pfahlpräsidentschaft in den Stamm Liahona aufgenommen wurde.

Präsident Danklefsen kündigte an, er werde alle Proben bis zum Adlerscout erfüllen. Ein gutes Beispiel für alle Scouts.

Asmus Lutter

PFAHL BERLIN

„Blutkollekte" bei den Mormonen

Geistig stimulierende Getränke gab es keine. Dafür aber anregende Gespräche über „Gott und die Welt": Beim Einsatz des Mobilen Blutspende-Teams des DRK in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an der Klingelhöferstraße in Tiergarten brühten die ehrenamtlichen Helfer Kräutertees statt Kaffee und Schwarztee.

Denn: Die Mitglieder der Religionsgemeinschaft – im Volksmund besser unter dem Namen Mormonen bekannt – nehmen keinerlei Rauschmittel – also kein Teein und Koffein zu sich. So auch die 35 Blutspender, die aus den Gemeinden nach Tiergarten gekommen waren und sich nach dem „Aderlaß" mit dem liebevoll zubereiteten Imbiß stärkten.

Zum sechsten Mal kam das DRK-Team nun schon zur „Blutkollekte" in eine der sechs Berliner „Mormonen"-Gemeinden mit insgesamt etwa 1800 Mitgliedern. Für einige der ehrenamtlichen Helfer auch ein Anlaß, neben der Arbeit gemeinsam mit den Gläubigen über Theologie zu diskutieren.

Aus *Das DRK-Mitglieder-Magazin*, Nr 2/89, Ausgabe Berlin

PFAHL WIEN

Was Fußball alles bewirken kann

Als ich erfuhr, daß es in Graz wieder ein Fußball-Turnier des Pfahles Wien geben sollte, fragte ich den Sportbeauftragten unserer Gemeinde, wieviele unserer Brüder denn mitfahren. Seine Antwort verblüffte mich: „Eigentlich noch niemand." – „Es wäre aber schon gut, wenn wir auch dabei wären. Meinst du das nicht auch?" – „Ja, nur hat sich bisher noch niemand gemeldet." – „Gut, dann werden wir eben ein paar Leute zusammentrommeln."

Einen Tag vor dem Turnier wollte noch immer niemand mitmachen. Doch der Sportbeauftragte rief nochmals einige Brüder an, und man traf sich abends im Gemeindehaus.

Zu Beginn des abendlichen Treffens wurde eine Rede von Elder Thomas S. Monson verteilt. Sie wirkte wie eine Vitaminspritze. Plötzlich gab es nämlich elf Brüder, die mitmachen wollten.

Am nächsten Morgen machte man sich, sogar mit eigenen Schlachtenbummlern, auf den Weg nach Graz. Sie wollten für Anfeuerung und Speise sorgen.

Auf der Fahrt dachte ich mir, daß es toll wäre, wenn wir auch noch gewinnen würden. Dieser Gedanke wurde für mich zur Gewißheit, daß es so

kommen würde. In der ersten Begegnung gegen Linz A verloren wir 0:5. In der zweiten Begegnung gegen Graz A unterlagen wir mit 0:13. Im dritten Spiel gegen die Mannschaft A der Gemeinde Wien 1 verloren wir nur knapp mit 1:2. Das vierte Spiel gegen die Mannschaft B von Wien 2 gewannen wir mit 14:1.

In der Zwischenrunde trafen wir auf die Welser Mannschaft und verloren ein gutes Spiel mit 2:3 Toren. Ein zweites Mal war die Mannschaft B von Wien 2 unser Gegner und wir gewannen mit 4:2.

Vor Beginn des Turniers wußte ich noch nicht, daß es zwei Hauptpreise zu gewinnen gab, nämlich den Turnierpreis und den Fairneßpreis. Der Fairneßpreis wurde nach folgenden Kriterien vergeben: Das Verhalten der Spieler einer Mannschaft untereinander, das Verhalten der Mannschaft dem Gegner und dem Schiedsrichter gegenüber.

Die Preisvergabe verlief folgendermaßen: Von zehn teilnehmenden Mannschaften wurden wir Neunter. Die Mannschaft Graz A siegte aufgrund des besseren Torverhältnisses vor den Mannschaften Linz A und B.

Dann erfolgte die Fairneß-Preisvergabe. Der Turnierleiter erwähnte noch, daß neun bis zwölf Punkte zu erreichen waren und sagte dann: „Nach allen Beurteilungen stellen wir fest, daß die Gemeinde Wien 3 den Fairneßpreis gewonnen hat."

„Riesig", dachte ich, als ich mich meiner Gedanken auf der Fahrt nach Graz erinnerte. Da wir noch nie vorher zusammengespielt hatten, war dies eine ausgezeichnete Leistung. Wir konnten es gar nicht fassen und freuten uns sehr.

Unsere Trophäe – ein guter Lederball – hat jetzt auch unser allwöchentliches Training gesichert.

Seit diesem Turnier habe ich einen neuen Lieblingssport: Fußball. Er hilft mir, nicht nur meinen Körper, sondern auch meinen Geist zu trainieren.

Friedrich Niedersüß

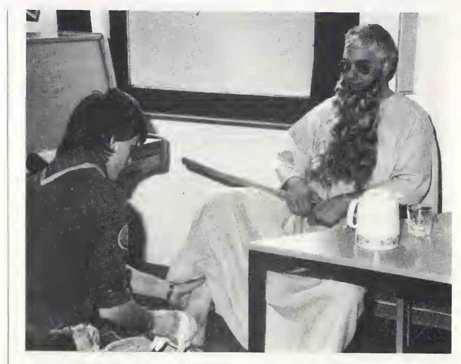
PFAHL DORTMUND

Gemeinde Unna

Hoher Besuch im Gemeindehaus Unna

Auf Plakaten hatte man es in allen Gemeinden im Pfahl Dortmund angekündigt: „Der Prophet Jona besucht die Pfahlseminarklasse"

Er kam tatsächlich – allerdings kam er mit einem Pkw vorgefahren –, geschmückt mit einem langen Bart, einem Wanderstab, Sandalen und einem weiten Gewand. Schwester Ellen Hiemer, Pfahlbeauftragte für das Seminar, begrüßte den Propheten und bat alle Schüler aufzustehen. Nach einer besonderen Geste der



Fußwaschung



Gastfreundschaft – dem Propheten wurden die Füße gewaschen – berichtete Jona über seine Zeit und seinen Auftrag, der Stadt Ninive Umkehr zu predigen.

Anschließend hatten die Schüler Gelegenheit, Jona Fragen zu stellen. Besonders der Aufenthalt im Bauch des Wales, die Lebensumstände in der Stadt Ninive und das Verhältnis zu Gott interessierte die Seminarschüler.

Zum Schluß wurden dem Propheten ein kleines selbstgebackenes Brot und ein geräucherter Hering überreicht. Obwohl der Prophet nach eigenem Bekunden keinen Fisch mehr sehen kann, nahm er die kleinen Gaben gern entgegen und verließ die Klasse, um sich auf seinen weiten Rückweg zu begeben.

Wolfgang Hiemer



Umgang mit Kompaß

Jugendfahrt des Pfahles Dortmund

In unserem Leben müssen wir von Zeit zu Zeit unsere alltäglichen Sorgen vergessen und etwas tun oder erleben können, was uns geistig wieder neue Kraft gibt und uns weiterhilft.

Diese Gelegenheit bot sich den Jugendlichen des Pfahles Dortmund in Form einer Jugendfahrt. Vierundvierzig Jugendliche und ihre Betreuer machten sich auf den Weg in die Jugendburg Bilstein im Sauerland. Hier gab es ein paar interessante und erbauende Tage zu erleben.

An einem dieser Tage besuchte man den Tempel in Friedrichsdorf, um dort stellvertretend für die Toten zu arbeiten.

An den anderen Tagen wurden Aktivitäten wie Filmabend, ein Kurs zur Vorbereitung auf den Tempel, Feuerstellenbau, Sport, Schriftstudium und anderes geboten.

Eine Tageswanderung sorgte für viel Aufregung und Gesprächsstoff, da es für die Jugendlichen aus dem flachen Land nicht einfach war, die „Berge zu erklimmen". Zudem war es noch recht windig.

In geistiger Hinsicht waren neben dem Tempelbesuch besonders das Schriftstudium in kleinen Gruppen und die Zeugnisversammlung sehr erbauend.

Christiane Manteuffel

